

der vollständigen Willkür der höchsten Administrativbeamten anheingegeben. Die bestehenden Steuern sind das Ssalgyt, das man von jedem Hausbesitzer mit 4 bis 20 Rubel jährlich und mit zwei Fünfteln der Ernte erhebt, wenn der Ackerbau auf dem Lande des Chans betrieben wird, und die Takapnaja, welche in verschiedenen Beträgen von den Gärten zu entrichten ist. Von den nomadisierenden Völkern zahlen die Karakalpaken ein Stück von je 100 Schafen, 20 Rindern und 6 Kamelen, die Kirgisen etwas weniger. Diese Abgabe wird in Geld berechnet. Von den importierten Waren werden 2½ Procent des Wertes erhoben. Trotz der Höhe dieser Steuern wird die Bevölkerung noch oft genug mit außerordentlichen Abgaben bei allerlei besonderen Gelegenheiten heingesucht.

Der Chan Muhammed-Rachim ist ein junger Mann von 25 Jahren und schwachem Charakter, der sich wenig um die Regierungsgeschäfte kümmert und seine Zeit im Harem oder auf der Falkenjagd zubringt. Sein einflussreichster Ratgeber war bis zur letzten Zeit der Diwan-Begi Mad-Murad, der hauptsächlich gegen die Auslieferung der russischen Gefangenen war, die er als Geiseln zurückzubehalten riet. Nasar-Jarym, der Kusch-Begi (erster Minister), ist zwar der oberste Beamte im Staat, aber durch Murad mehr in den Hintergrund gedrängt worden, daher zwischen beiden gerade keine Freundschaft herrscht. Polwan Dshan, der Mursa-Baschi (etwas wie die Minister des Auswärtigen), ist ein gewandter Mensch, der viele asiatische Sprachen und auch Russisch spricht. Auch sind noch zwei Kirgisen zu nennen, die sich der besonderen Gunst des Chans und einer großen Popularität erfreuen. Es sind dies Ssdayk und Asbergen, zwei heillose Räuber und geschworene Feinde Russlands.

Die reguläre Truppenmacht des Chans besteht aus 500 Mann zu Fuß und 1000 Reitern, die mit Percussionsgewehren bewaffnet und uniformiert sind. Als Artilleristen dienen meist Hindus und Afghanen. An irregulären Truppen kann Chiwa vielleicht 2000 Reiter ins Feld stellen; dieselben würden aber größtentheils aus Turkomanen bestehen, die ein äußerst unzuverlässiges Element sind.

Monatsversammlung der k. k. geographischen Gesellschaft,

am 29. April 1873.

Vorsitzender Prof. Dr. Ferdinand v. Hochstetter.

Als neu eintretende Mitglieder werden angemeldet und aufgenommen, die Herren: Ministerresident Freih. v. Calice in Shanghai, Dr. C. Doelter, Dr. Otto Gross, Graf v. Enzenberg, A. Blumauer k. k. Hauptmann der 13. Mappingsabtheilung, V. Plankiewicz, k. k. Oberlieutenant im Militärgeographischen Institut, sämmtlich in Wien, das k. k. Obergymnasium in Landskron (Böhmen), und das Gymnasium in Deutschbrod (Böhmen).

Der Vorsitzende berichtet, dass er von Seite des Vorstandes der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, Professor Dr. Bastian, brieflich in Kenntnis gesetzt worden sei, dass die Berliner Gesellschaft am 20. April den Gedenktag ihres fünf und vierzigjährigen Bestehens feiere, mit der freundlichen Einladung, an dieser Feier theilzunehmen. Da ihm dies wegen dringender Arbeiten nicht möglich gewesen sei und auch die Zeit zu kurz war, um nach Einberufung des Ausschusses einen Vertreter unserer Gesellschaft nach Berlin zu senden, so habe er im Einvernehmen mit dem Generalsecretär den Berliner Freunden am Tage des Festes einen telegraphischen Glückwunsch im Namen unserer Gesellschaft zugesandt. Hierauf erfolgte noch an demselben Tage nachstehende Antwort: „Die Mitglieder der Berliner Geographischen Gesellschaft vereint mit den Vertretern der übrigen deutschen geographischen Gesellschaften bringen ein dreifaches Hoch der Schwester-Gesellschaft in Wien; Bastian, Dove.“

Ueber die Vorbereitungen zur deutschen Expedition ins Innere von Africa spricht sich ein wohlunterrichtetes Blatt in folgendem aus:

Die Arbeiten des Ausschusses für die Organisation der Expedition zur Erforschung Inner-Africa's sind so weit gediehen, dass in wenigen Wochen das große Unternehmen in Angriff genommen werden kann. Den Bemühungen des Vorsitzenden dieses Ausschusses, Professor Bastian, ist es zu danken, dass heute schon so viele Mittel vorhanden sind, dass unmittelbar an das Werk der Erforschung der Congoländer geschritten werden kann, und zwar ehe noch die auf den Vorschlag der Berliner Gesellschaft für Erdkunde gegründete deutsche Gesellschaft zur Erforschung Aequatorial-Africa's thatsächlich in's Leben getreten sein wird; denn erst am heutigen Tage (19. April) werden sich die Vertreter der verschiedenen geographischen Gesellschaften Deutschlands in unserer Stadt zusammen finden, um die in einer Vorberatung vom 5. Januar entworfenen Statuten anzunehmen und sich, so wollen wir hoffen, zur kräftigsten Unterstützung der Ziele der Africanischen Gesellschaft zu verpflichten. Nach solchen Vorbereitungen, nachdem die einleitende Expedition bereits mit Rücksicht auf Mittel, Ausrüstung und Wahl der Personen als vollendete Thatsache vor uns steht, kann es dem in's Leben tretenden Verein nicht schwer fallen, für den großartigen Plan einer systematischen Erforschung des äquatorialen Africa's einzutreten, und es ist zu hoffen, dass die zu den Verhandlungen Delegierten der Leipziger, Dresdner, Münchener Hamburger und Frankfurter Gesellschaft mit Vollmachten versehen sind, dem Vereine beizutreten, wie dies bereits schriftlich von der Mehrzahl der genannten Gesellschaften in der That geschehen ist. In dieser Voraussicht begrüßen wir die Abgeordneten auf das freudigste und wünschen der constituierenden Beratung des Vereins den besten Fortgang und Erfolg.

Inzwischen empfiehlt es sich, in aller Kürze das durch den Ausschuss der Berliner Gesellschaft für Erdkunde bereits Geschehene zu prüfen und namentlich auch die Personen näher kennen zu lernen, welchen die Lösung der schwierigen Aufgabe anvertraut werden soll. Nachdem die Sammlungen eine Summe von 20.000 Thalern ergeben haben, wurde mit der Organisation der Expedition begonnen. Es wurden vor allem die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete africanischer Forschungsreisen bei der Ausrüstung an Gegenständen der Kleidung, der Vertheidigung und Jagd, an Lebensmitteln und an Mitteln zur Erhaltung der Gesundheit verwertet, so dass sich erwarten lässt, dass nach

dieser Richtung Tüchtiges und Zweckmäßiges vom Ausschusse angeordnet wurde, da überdies derselbe Reisende in allen Theilen der Erde zu seinen Mitgliedern zählt, unter denen besonders Namen, die sich auf dem africanischen Gebiete einen vortrefflichen Klang erworben haben, in hervorragender Weise vertreten sind. Bei aller Sorge, welche man dem leiblichen Wohle der Mitglieder der Expedition hierdurch zugewendet hat, wurden die wissenschaftlichen Aufgaben nicht vergessen. Die vorzüglichsten Werkstätten Deutschlands wurden beschäftigt zur Herstellung vortrefflicher mathematischer und physikalischer Instrumente und es wurde überall darauf Bedacht genommen, dass die Construction und Größe derselben eine solche sei, dass dadurch die Erfüllung des Hauptzweckes derselben, das Vordringen in die unbekanntten Gebiete des äquatorialen Africa's nicht beeinträchtigt werde. Dank den vereinten Kräften des Ausschusses ist demnach die Ausrüstung der einleitenden Erforschungs-Expedition in soweit vollendet, dass sie, wie bereits bemerkt, an ihr Werk schreiten kann.

Wenn es sich um die Lösung eines großen geographischen Problems handelt, wie das vorliegende es unzweifelhaft ist, so fragt man sich mit Recht zunächst, wer mit derselben betraut wurde; denn erfahrungsgemäß vermag alle Umsicht in der Ausrüstung und in den sonstigen Anordnungen einen Misgriff in der Wahl des Leiters eines Unternehmens von solchen Zielen nicht auszugleichen. Im gegenwärtigen Falle fiel die Wahl des Ausschusses auf Herrn Dr. Güßfeldt, und wir wollen zum Schlusse unserer Mittheilungen hier in Umrissen einen Rückblick in die Vergangenheit desselben thun, um dadurch zu erfahren, wie weit uns diese Wahl zu Hoffnungen für die Zukunft des neu eingeleiteten Unternehmens berechtigt.

Dr. Paul Güßfeldt wurde zu Ende des Jahres 1840 hier in Berlin geboren und steht sonach in dem Alter, welches man für die Ertragung der mit Expeditionen zur Erforschung unwirthbarer Länder verknüpften Beschwerden als das günstigste zu bezeichnen pflegt. Von früher Jugend an bekundete der mit der größten Sorgfalt erzogene und in den Schulen seiner Vaterstadt herangebildete Knabe und Jüngling ein reges Interesse für naturwissenschaftliche Forschung, das sich aber bald dem Studium der reinen Mathematik als der eigentlichen Grundlage für jene zuwendete. Einem „dunkeln Drange“ und den Träumen seiner Jugend folgend, verbrachte Güßfeldt die Zeit der Ferien mit Erforschungs- und Erholungsreisen in den Alpen und die Ersteigung der vorzüglichsten Gipfel derselben, welche in die Jahre 1859 bis 1866 fällt, beweist zur Genüge seinen persönlichen Muth, seine Ausdauer und Umsicht in Ueberwindung von Schwierigkeiten und im Bestehen von Gefahren. Um auch Zeugnis für seine wissenschaftliche Ausbildung abzulegen, promovierte der junge Gelehrte im Jahre 1865 zu Bonn mit einer Dissertation „*de curva plana, tangenti duplici praedita*“ und entschloss sich, wol den Bitten der Seinen nachgebend, seinen Forschungs-Plänen zu entsagen und sich im Jahre 1868 an der genannten Universität zu habilitieren. Allein dem an Strapazen aller Art gewöhnten, in Gefahren geschulten Geiste entsprach die trockene Lehrthätigkeit nicht, und wol mochte ihn zu jener Zeit die Sehnsucht zu den Träumen der Jugend zurücktragen, als sich ihm durch den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges die Gelegenheit bot seinem Thatendurst zu genügen. Sofort trat Dr. Güßfeldt als Kriegsfreiwilliger in das II. Garde-Dragoner-Regiment und machte in dessen Reihen den ganzen

Krieg zur Vertheidigung seines Vaterlandes bis zum Einzuge in Berlin mit. Bei *Mars la Tour* wurde er zweimal verwundet, verlor sein Pferd und konnte sich nur mit den größten Gefahren und bei vollkommener Erschöpfung zu seinem Regimente, von dem er nach der großen Reiter-Attake abgeschnitten wurde, zurückretten. Für diese That wurde er mit dem eisernen Kreuze geschmückt und später zum Officier der Reserve des fünften Dragoner-Regiments befördert. Fügen wir noch hinzu, dass der nun zum Leiter der africanischen Expedition erwählte sich durch seine Reise in Aegypten, wohin er bei Gelegenheit der Eröffnung des Suezkanals durch den Khedive eingeladen war, eine Vertrautheit mit dem Klima und der Reiseart in Aegypten erworben, dass derselbe, in der jüngsten Zeit einen Gletscher in den Berner Alpen, der allen bisherigen Versuchen getrotzt hatte, unter den größten Gefahren bestiegen hat, so haben wir ein Gesamtbild des bisherigen Lebens und Strebens des Mannes, dem der Ausschuss des Vereines zur Erforschung Central-Africas sein Vertrauen zuwendete und den er mit dem ehrenden Auftrage der Uebernahme der Leitung der Expedition auszeichnete. Seitdem dies geschehen, widmet Dr. Güßfeldt seine ganze Thatkraft dem Studium der Verhältnisse der in Frage stehenden Theile der africanischen Küste und der Vollendung seiner Ausbildung in der practischen Astronomie.

Wir haben schon auf die Bedeutung aufmerksam gemacht, welche die Wahl des Leiters naturgemäß auf das ganze Unternehmen haben muss und mit Freuden fügen wir nach reifer Erwägung hinzu, dass im vorliegenden Falle die Wahl uns als eine glückliche erscheint. Innerer Beruf für Forschungsreisen, wissenschaftliche Ausbildung, persönlicher Muth, Ausdauer und Uebung im Ertragen von Beschwerden, edler Ergeiz und volle Ehrenhaftigkeit müssen die Grundzüge des Charakters eines Mannes sein, dem die Lösung einer Aufgabe von solchen Schwierigkeiten anvertraut werden soll. Aus der Vergangenheit Dr. Güßfeldt's leuchten allenthalben, täuschen wir uns nicht, die Bedingungen zur Entfaltung jener Eigenschaften hervor, welche nach menschlichem Ermessen den Erfolg des Unternehmens verbürgen, zumal auch die beiden übrigen Mitglieder der Expedition, von H a t t o r f und von G ö r s c h e n, sich ihrer Ziele bewusst sind und sich dem ihnen zufallenden Theil der Pflichten zur Förderung des Unternehmens gewachsen erweisen werden.

Es steht sonach zu erwarten, dass der durch die heutige Zusammenkunft Delegirter der geographischen Gesellschaften Deutschlands zu gründende Verein vollkommen in den Geist des bereits von dem Berliner Vereine Angestrebten und Erreichten eintreten wird, dass die vereinten Kräfte ein so wol eingeleitetes Unternehmen thatkräftig aufgreifen und zu einem guten Ende führen werden. Gesamt-Deutschland wird sodann dafür Sorge tragen, dass den kühnen Reisenden alle Unterstützung zu Theil werde. Mit regem Interesse wird es dem Fortgange des Unternehmens folgen und dereinst, so wollen wir hoffen, mit Stolz und Genugthuung, wenn das Werk gelungen, den Erfolg seiner Söhne in Central-Africa in die Blätter seiner ruhmreichen Geschichte verzeichnen.

Der Vorsitzende begrüßt Herrn Ernst M a r n o, der nach dreijähriger Abwesenheit im Dienste der geographischen Erforschung Afrikas wieder in die Heimat zurückgekehrt ist und ersuchte ihn, einen kurzen Abriss seiner Reisen in den obern Nilländern der Versammlung mitzutheilen.

Herr Ernst Marno gab der Versammlung in folgendem eine Skizze seiner Reise und seines Aufenthaltes in Central-Africa:

„Es war am 7. October 1869 als ich Wien, meiner Vaterstadt, mit allen ihren Genüssen, den Rücken kehrte und nach Triest eilte, um mich hier zur Ueberfahrt nach Alexandrien, auf einem der comfortablen Loyddampfer einzuschiffen. Nicht das erste Mal betrat ich africanischen Boden, denn schon 1866/67 hatte ich, von hier, über Suez und den am roten Meer gelegenen Hafenstädten Jambo, Djeddah und Suakim, Taka' die letzterworbene Provinz des ägyptischen Reiches, besucht und war nach mehrmonatlichem Aufenthalt, bei den als ausgezeichnete Jäger bekannten Hamran Arabern, am Atbara und Setith, nach den in Ost Sennaar gelegenen Gedaref gegangen.

Africa, das alte Räthselland, hatte schon damals seine geheimnisvolle Anziehungskraft auf mich geübt und bestätigte somit nur wieder die Sage: „Dass, wer einmal aus den Fluten des heil. Nil getrunken, wie durch einen Zauber angelockt, immer wiederkehren müsse.

Nach kurzem Aufenthalt in Alexandrien trug mich die Bahn in sechs Stunden, nach der alten Khalifenstadt „Masr el Khahira“ von welcher der Moslim sagt: „Dass sie groß genug sei, die Bewohner der ganzen Erde zu fassen, ihre Bevölkerung jedoch eben nur in ihr, sonst auf den ganzen Erdenkreis keinen Platz hätte. Wenig nur konnte ich von den unzähligen Prachtwerken und Sehenswürdigkeiten in Augenschein nehmen; ich fürchtete hiermit anzufangen, denn Cairo war damals durch zahllose Gäste, welche zur Eröffnung des Suez-Canales herbeigeeilt waren und von welchen die Hotel's und das Land überfüllt war, für einen von eigenen Mitteln Reisenden, dessen Ziel weit im Süden lag, ein sehr kostspieliger Aufenthalt. Dank der zuvorkommenden Güte des General-Consul's Herrn von Schreiner und des Herrn Consul's v. Questiaux, welche in gleich liebevoller Weise wie Herr Consul Ritter von Schwegel in Alexandrien, mich auf's kräftigste unterstützten, konnte ich schon am 28. October auf einer bis nach Wadi Halfah gemieteten Nilbarke (Dahabiah) Cairo verlassen. Es würde den Zweck dieser Zeilen überschreiten, wenn ich die, ohnehin schon unzählige Male gehörte, Beschreibung einer Nilreise wieder geben wollte. Es möge genügen, dass ich die sehenswertesten Denkmäler des alten Pharaonenreiches besuchte und dass dieselben auch auf mich ihre zauberhaften Eindrücke übten. Nach 24tägiger Fahrt erreichte ich Assuan, wurde mit meiner Barke über den hier befindlichen ersten Schellal gezogen, passierte am 30. November die Einbruchstation der nubischen Wüste „Korosko“ und langte nach weiteren 7 Tagen wolbehalten in Wadi Halfah an.

Hier mietete ich Cameele, wobei mir mein von Scherif Pascha erhaltenes Empfehlungsschreiben ausgezeichnete Dienste leistete und gieng durch die öden Felsenwüsten der nubischen Provinz: „Battu el Hadscher“ und durch das Dattelland Sukkot und Mahass, nach Neu-Dongolah oder kurzweg „el Urdeh“ (das Lager) Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, wo ich am 13. Tag meiner Reise eintraf.

Eine kleine, offene Barke war bald gefunden und nach etwas langweiliger Fahrt, wegen des häufig herrschenden Gegenwindes, langte ich in Dabbeh an den Vortagen des kleinen Beiram an. Trotzdem gelang es mir am Festtage selbst, noch abends mit Cameelen in die Bajudah Steppe aufzu-

brechen, welche ich in 10 Tagen durchzog und abends am 14. Jänner 1870 in Omdermann, am Bar abiad, gegenüber Chartum, eintraf*).

Hier wurde ich von unserem österreichischen Consul Herr Hausal auf das freundlichste empfangen und Djaffar Pascha, dem damaligen Hokmodar des Sudans vorgestellt, welcher mir weitere Empfehlungsschreiben übergab. Schon am 31. Jänner war ich mit den Vorbereitungen zur Weiterreise fertig. Ein sogenannter Noker, wie sie allgemein am Bahr el asrak und abiad zum Warenverkehr gebräuchlich sind, brachte mich über Waad Medineh und Sennaar nach Karkodschi, wo ich am 10. Februar anlangte. Nun wurden wieder Cameele gemiethet und ich gieng über Roseres nach Famaka, den letzten Garnisonsort auf ägyptischem Gebiete, wo eben Ibrahim Bei, der Mudir v Sennaar, mit seinen Truppen und den Scheich's der Umgebung lag.

Der Weg, immer in der Nähe des Flusses, gieng größtentheils durch dichten Wald, welcher häufig zu dem üppigsten Urwald wurde und durch die Dörfer des diese Gegend bewohnenden, jetzt mohamedanischen Negerstammes der Hammesch Kamatir. Am Abend des 4. März kam ich in Famaka an und wurde von Ibrahim Bei, an welchen ich Briefe hatte, auf das beste aufgenommen. Meinem ursprünglichen Plane, über Beni-Schangal in die noch gänzlich unbekanntem Länder der Galla vorzudringen, kam der Zufall zu statten, dass eben Schech Hodschelih von Beni-Schangol zugegen war, welchem mich Ibrahim Bei, übergab. Meine weitere Reise über Beni-Schangol nach Fadasi habe ich bereits eingehender geschildert**).

Anfangs Juni war ich wieder in Chartum zurückgekehrt, wo ich die Regenzeit abwartete, um nach dieser, womöglich neuerdings, entweder über Fadasi oder über den Sobat vorzudringen. Meine traurige Finanzlage machte mir jedoch dies unmöglich, so dass ich, um die Zeit nicht unnütz in Chartum zuzubringen, nach einem unweit Zero am Westufer des Bahr asrak gelegenen Dorfe „Rumeli-Launi“ gieng und dort drei sehr angenehme Monate mit Jagd und Sammeln zubrachte. Ich erwartete Gelder und Briefe aus Europa, als aber bis Februar 1871 nichts eingetroffen war, beschloß ich einen Ausflug nach Chartum zu machen. Meine Leute und Effecten ließ ich unter der Obhut des Dorfschechs und ritt in 10 Tagen, wovon 3 auf Rast in Sennar und Waad Medineh fielen, nach Chartum. Bald hatte ich mich wieder mit den Nöthigsten versehen und durch den mir immer sehr gefälligen Djaffar Pascha Geldanweisungen erhalten und erreichte nach 30tägiger Abwesenheit wieder meine Leute. In Karkodschi wollte ich mir nun einen Betrag für die Reise am Dsch. Ghule einkassieren; der Umstand aber, dass die Tulba (Steuer) von den umliegenden Araberstämmen noch nicht eingetrieben war, zwang mich abermals nach Sennaar zu reiten, wo ich das Gewünschte erhielt und nach fünftägiger Abwesenheit wieder zurück war.

Am 1. Mai verliess ich den mir liebgewordenen Aufenthalt und gieng über Hedebat nach den Dsch. Ghule, über Chor e Deleb, den Dsch. Karauid und Olu zu Schech Malik Abu Rof, welcher am Chor Abu Ramleh, zwischen dem Dsch. Burum (Kumkum, Mikmik, Jakan, Surkum etc. etc.) lagerte. Ausführlicheres berichtete ich hierüber***).

*) Siehe „Mittheilungen der geographischen Gesellschaft in Wien 1870. pag. 244—248.

**) Siehe geographische Mittheilungen in Wien 1870, pag. 538.

***) Siehe Petermann's geographische Mittheilungen, und Mittheilungen der geographischen Gesellschaft in Wien.

Am 1. Juni war ich wieder nach Hedebat zurückgekehrt. Obgleich ich bisher vom Fieber verschont geblieben war, wirkte hier der Charif (die Regenzeit) schon ziemlich auf mich ein und mein Befinden war nicht mehr das Beste. Mitte August verließ ich wieder Hedebat und gieng nach Chartum, welche Reise zu dieser Jahreszeit, wegen der heftigen Regen und in Folge des theilweise überschwemmten Landes nicht ohne Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten war. Ende August langte ich wieder in Chartum an und fuhr Ende December am Bahr el abiad ab. Bisher von den verderblichen Einflüssen des sudanischen Klimas so ziemlich verschont, sollte ich dessen Wirkung in vollem Maße kennen lernen, als wir im Bahr jetzt einzig fahrbaren Verbindungsarm des Bahr el Dschebel mit dem Seraf dem Bahr abiad, wegen Wassermangel weder vor noch rückwärts konnten und mitten im Sumpf liegen bleiben mussten *). Monatelang ohne Schutz gegen die Unbilden der Witterung, ohne geeignete Nahrung, wurde ich vom Fieber in einer Art überfallen, dass ich nur im Verlassen der Gegend, und in einem schnellen Luftwechsel, mein Heil suchen konnte. Vom Februar bis August 1872 lag ich vom Fieber, und den Gicht gepeinigt am Bahr Seraf. Als Ende August einige Dampfer, für die dort auch abgeschlossenen Truppen der Baker'schen Expedition Vorräte brachten, konnte ich endlich mit einem derselben nach Chartum zurückkehren, wo ich am 21. September ankam.

Auch in Chartum hatte ich noch viel von Fieberanfällen zu leiden, welche erst auf der Reise über Berber, durch die nubische Wüste und auf der Thalfahrt am Nil von Korosko über Assuan nachließen. Am 28. Jänner 1873 verließ ich Chartum, am 27. Februar langte ich in Korosko an und erreichte nach 20tägiger Fahrt Rhoda in Mittelägypten, wo ich die Barke mit der Bahn vertauschte, welche mich in 12 Stunden nach Cairo trug. Auch hier wurde mir wie in Alexandrien von dem Herrn General-Consul Chevalier de Cischini und Herrn Consul von Cariniani mit größter Bereitwilligkeit und Güte begegnet. Von Alexandrien brachte mich der Lloyd dampfer „Vesta“ nach Triest und Abends des nächsten Tages begrüßte ich nach mehr als dreijähriger Abwesenheit, Wien.

Meine während dieser Zeit gemachten, eben nicht immer angenehmen Erfahrungen, haben mich jedoch von Neuem angespornt, meinen geringen Resultate, vielleicht in der Zukunft größere beizugesellen.

Zum Schluss hielt der Generalsecretär M. A. Becker einen Vortrag über die Geschichte der Geographie in Oesterreich seit dem Jahre 1750.

Nächste Monatversammlung am 27. Mai 1873.

*) Siehe Mittheilungen der geographischen Gesellschaft zu Wien, und Dr. Petermann's geographische Mittheilungen